



# Armut und soziale Lage von Jugendlichen

Situationsbeschreibung 2009

Herausgeber

Landesarbeitsgemeinschaft  
Kinder- und Jugendschutz Berlin e.V.  
Pestalozzistraße 5-8  
13187 Berlin  
Mail: [LAG-Berlin@t-online.de](mailto:LAG-Berlin@t-online.de)

wissensch. Bearbeitung

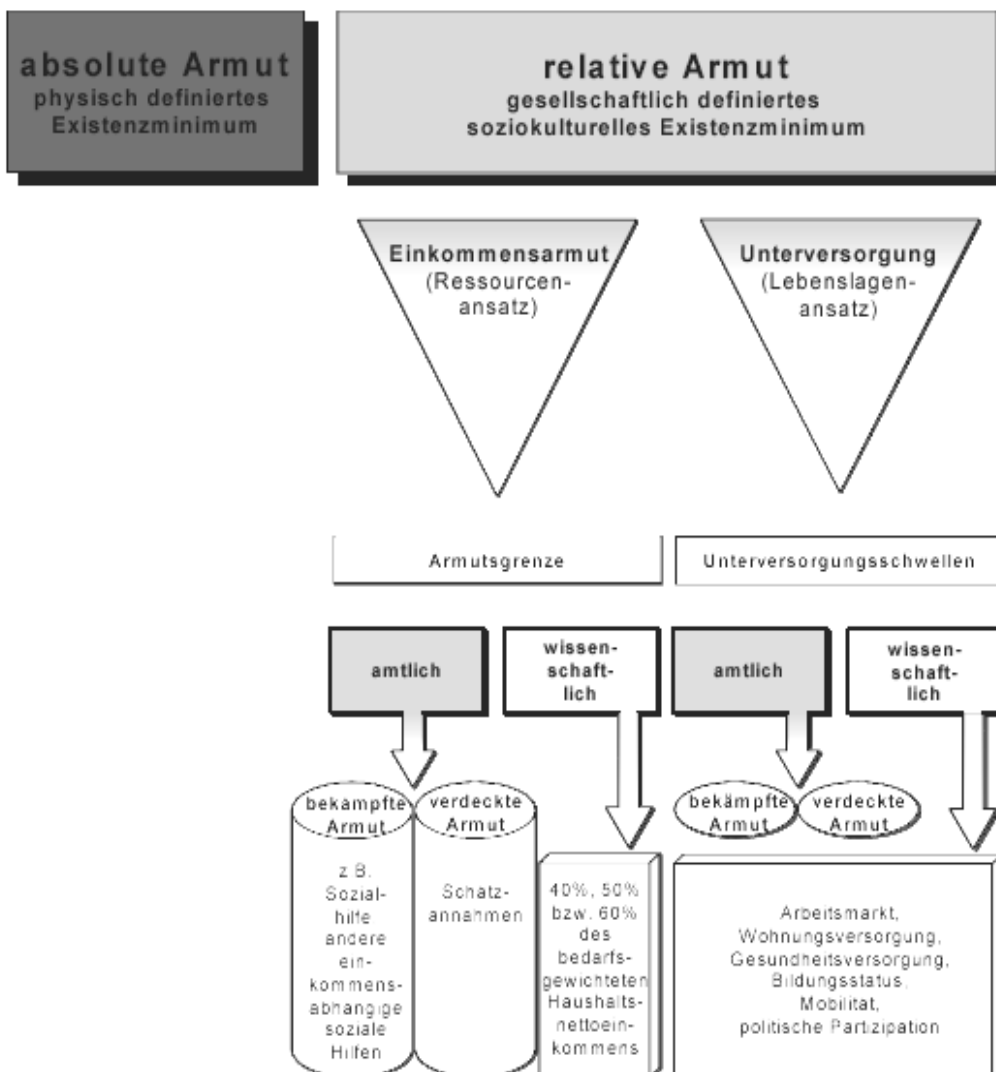
Prof. Dr. Stefanie Schulze  
Hochschule Neubrandenburg

Das vorliegende Material zum Thema Armut vermittelt einen Gesamtüberblick sowohl über die Beschreibung und Definition von Armut und als auch über die Ergebnisse aktueller Studien und Untersuchungen zur Entwicklung von Armut und damit verbundener Risiken für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Die Daten belegen, dass das Armutsrisiko bei Jugendlichen in den letzten Jahren angestiegen ist und es an geeigneten Handlungsansätzen fehlt, diese Entwicklung aufzuhalten.

### **Absolute und relative Armut**

Armut ist immer konkret und wird individuell erlebt. Dennoch hält die Wissenschaft Definitionen bereit und unterscheidet zwischen Absoluter Armut und Relativer Armut. Absolute Armut beschreibt ein Leben am äußersten Rand der Existenz, das nicht genügend Mittel aufweist, um lebenswichtige Grundbedürfnisse zufrieden stellen zu können. Als Indikator für die absolute Armut hat die Weltbank die Ein-Dollar-Grenze eingeführt. Danach sind Menschen absolut oder extrem arm, die weniger als einen US-Dollar pro Tag zur Verfügung haben.

Im 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung wird angeführt, dass in Gesellschaften, in denen das durchschnittliche Wohlstandsniveau weit über dem physischen Existenzminimum liegt, die Armut ein relativer Begriff ist. Die relative Armutsgrenze wird in der Politik häufig mit 50 oder 60 % des Durchschnittseinkommens angegeben. Arm ist, so die herrschende Definition von Armut der EU, wer über weniger als 60 % des mittleren Netto-Einkommens verfügt.



## Armutsrisikoquote

Im Familienreport 2009 des BMFSFJ wird Armut als ein mehrdimensionales, gesellschaftliches Phänomen beschrieben. Um der Vielschichtigkeit von Armut Rechnung zu tragen, werden in aktuellen Studien verschiedene Dimensionen und Indikatoren von Armut herangezogen. In der UNICEF-Vergleichsstudie von 2007 wird die Situation von Kindern in Industriestaaten anhand der Dimensionen: Materielle Lage, Gesundheit und Sicherheit, Bildung, die Beziehungen zu Eltern und Freunden, die Risiken im Alltag und das subjektive Wohlbefinden von Kindern erfasst. Während die Definitionen der meisten Armutsdimensionen sehr unterschiedlich ausfallen, wird materielle Armut in der Regel im Verhältnis zum durchschnittlichen Nettoein-

kommen der Bevölkerung im jeweiligen Land definiert und durch die Armutsrisikoquote dargestellt. Die zwischen den EU-Mitgliedstaaten vereinbarte Armutsrisikoquote gibt den Anteil an der Bevölkerung an, deren bedarfsgewichtetes Nettoeinkommen pro Kopf weniger als 60 % des statistischen Mittelwertes in der Gesellschaft beträgt. Das Armutsrisiko wird somit laut Familienreport nicht als absolute Armut definiert und mit existenzieller Not gleichgesetzt, sondern verweist auf das Ausmaß der Teilhabechancen in einer Gesellschaft und die kritische Grenze der Abweichung von einer gesellschaftlich definierten Normalität. Neben der 60 % Armutsrisikogrenze wird häufig auch eine 50 % Marke als Armutsgrenze verwendet, so z.B. in der Studie der UNICEF oder der OECD.

## **MATERIELLE ARMUTSRISIKEN VON JUGENDLICHEN**

In Abhängigkeit von der Datenquelle wurden in Deutschland zuletzt Armutsquoten von Kindern und Jugendlichen zwischen 12 und 17% erhoben. Dem Risiko der Armutsbetroffenheit unterliegen laut Familienreport die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen in unterschiedlicher Weise. Dabei zeigt sich im Vergleich über die Altersgruppen hinweg, dass Kinder und Jugendliche die höchsten Armutsrisikoquoten aufweisen. Im Folgenden werden Auszüge aus den aktuellen Berichten über die Ausprägungen des Armutsrisikos von Familien und insbesondere Kindern und Jugendlichen in Deutschland aufgeführt:

### ***BMFSFJ-Studie (2008). Armutsrisiken von Kindern und Jugendlichen in Deutschland<sup>1</sup>***

Das Dossier zu Armutsrisiken von Kindern und Jugendlichen in Deutschland beruht im Wesentlichen auf Daten des Sozioökonomischen Panels (SOEP). Danach liegt die Armutsrisikoquote der unter 18-Jährigen gegenwärtig bei 17,3 %. Das heißt, dass 2,4 Mio. Kinder und Jugendliche in 1,4 Mio. Haushalten ein Einkommen haben, das unterhalb von 60 % des gewichteten Me-

---

<sup>1</sup> Online im Internet. URL:

<http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/RedaktionBMFSFJ-/Internetredaktion/PdfAnlagen/kinderarmut-dossier,property=pdf,bereich=,sprache=de,rwb=true.pdf>

dianeinkommens liegt. Nach den Daten des SOEP ist das Armutsrisiko von Kindern mit einem Unterschied von 8 Prozentpunkten deutlich höher als in der Gesamtbevölkerung. Ihr Armutsrisiko ist auf der Grundlage der Daten zwischen 2002 und 2005 mit 4 Prozentpunkten auch stärker gestiegen als in der Gesamtbevölkerung.

### ***BMAS (2008). Lebenslagen in Deutschland. Der 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung<sup>2</sup>***

Die Armutsrisikoquote von Kindern, die hier in der Altersabgrenzung von 0 bis 15 Jahren betrachtet werden, lag 2005 nach den Ergebnissen der Statistik EU-SILC, der neuen EU-weit vergleichbaren Datenquelle über Armut und soziale Ausgrenzung, bei 12% und einen Prozentpunkt unter dem Wert für die Gesamtbevölkerung. Damit gehört Deutschland im europäischen Vergleich zu den Ländern mit der niedrigsten Armutsrisikoquote von Kindern.

### ***Deutsches Kinderhilfswerk e.V. (2007). Kinderreport 2007<sup>3</sup>***

Die Zahl der armen Kinder in Deutschland ist in den vergangenen Jahren dramatisch gestiegen. Während in der Bundesrepublik 1965 nur jedes 75. Kind unter sieben Jahren zeitweise oder dauerhaft auf Sozialhilfe angewiesen war, betraf dies 2006 in Gesamtdeutschland bereits mehr als jedes sechste Kind. „Das erschreckende ist, dass die Kinderarmut gestiegen ist, obwohl die Konjunktur gut und die Arbeitslosenquote gesunken ist“, sagte der Präsident des Kinderhilfswerkes, Thomas Krüger. Seit der Einführung von Hartz IV Anfang 2005 habe sich die Kinderarmut in Deutschland verdoppelt. So seien derzeit mehr als 2,5 Millionen Jungen und Mädchen auf Sozialgeld angewiesen.

### **Armutsrisiko in unterschiedlichen Familientypen**

---

<sup>2</sup> Online im Internet. URL:

[http://www.bmas.de/coremedia/generator/26742/property=pdf/dritter\\_\\_armuts\\_\\_und\\_\\_reichtumsbericht.pdf](http://www.bmas.de/coremedia/generator/26742/property=pdf/dritter__armuts__und__reichtumsbericht.pdf)

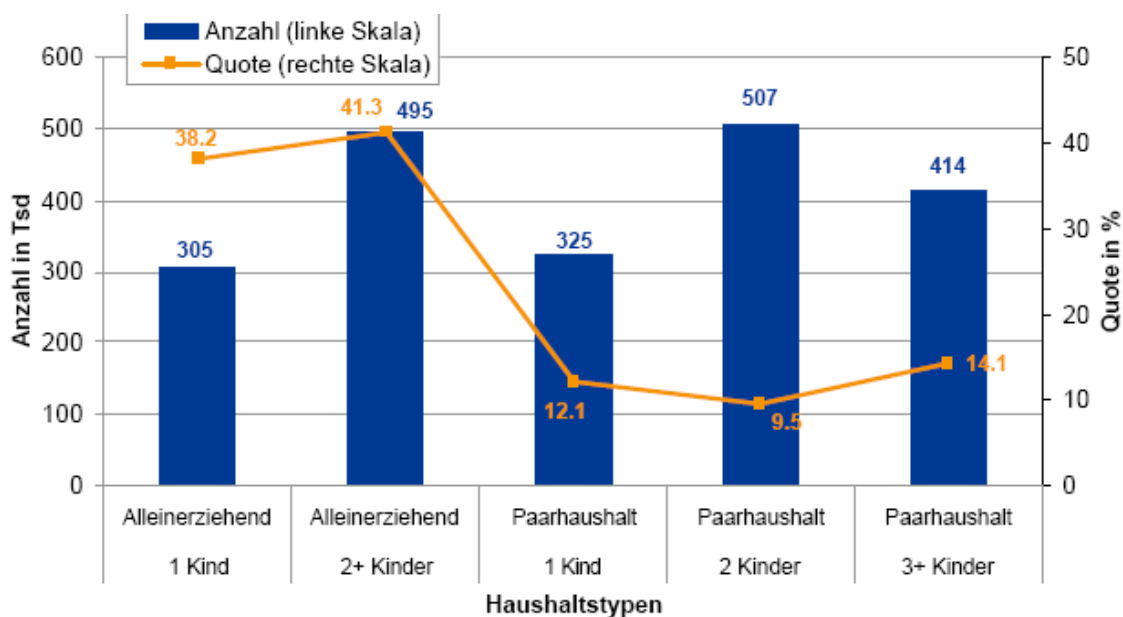
<sup>3</sup> Zusammenfassung der Befunde - FAZ: Zahl der armen Kinder dramatisch gestiegen. URL:[http://www.faz.net/s/Rub867BF88948594\\_D80AD8AB4E72C5626ED/Doc~EA0EF5091B01343EEAA774ED4-7E81D4B1~ATpl~Ecommon~Scontent.html](http://www.faz.net/s/Rub867BF88948594_D80AD8AB4E72C5626ED/Doc~EA0EF5091B01343EEAA774ED4-7E81D4B1~ATpl~Ecommon~Scontent.html)

Im 3. Armuts- und Reichtumsbericht wird resümiert, dass ungeachtet des unterschiedlichen Niveaus der Quote, die Datenquellen dahingehend übereinstimmen, dass Kinder und Jugendliche offensichtlich dann von einem erhöhten Armutsrisiko betroffen sind, wenn sie in Alleinerziehendenhaushalten oder in Haushalten mit geringer Erwerbsbeteiligung leben.

Die folgenden Ausführungen beschreiben das Armutsrisiko von Kindern und Jugendlichen anhand verschiedener sozioökonomischer Merkmale. Die Ausführungen stellen, soweit nicht anders gekennzeichnet, Auszüge aus dem Dossier „Armutsrisiken von Kindern und Jugendlichen in Deutschland“ des Familienministeriums von 2008 dar.

Die insgesamt mehr als 13 Millionen Kinder und Jugendliche in Deutschland sind sehr ungleich auf einzelne Familientypen verteilt. Mit fast 40 % leben die meisten Kinder und Jugendliche in Paarhaushalten mit zwei Kindern. Das Risiko für Kinder und Jugendliche, von Armut betroffen zu sein, hängt stark vom Familientyp ab. Das höchste Armutsrisiko besteht mit rund 40 % in Alleinerziehendenhaushalten. Hier leben rund 800.000 armutsgefährdete Kinder und Jugendliche, das entspricht rund einem Drittel aller armutsgefährdeten Minderjährigen.

Tabelle: Anzahl und Quoten von armutsgefährdeten Kindern in Deutschland, nach Familientypen, 2006



Deutlich geringer als in Haushalten von Alleinerziehenden fällt die Armutsrisikoquote in Paarhaushalten aus. Je nach Anzahl der Kinder und Jugendlichen liegt sie zwischen 10 % und 14 %. Insgesamt waren 2006 rund 1,25 Millionen Kinder und Jugendliche in Paarhaushalten von Armut betroffen. Dabei mag die rückläufige Armutsrisikoquote beim Übergang von Einkindfamilien zu Zweikindfamilien zunächst erstaunen, da das Nettoäquivalenzeinkommen für sich genommen durch ein zweites Kind sinkt. Jedoch ist zu beobachten, dass sich diese Familien oftmals in einer Lebensphase befinden, in der sie in ihrer beruflichen Entwicklung spürbare Einkommenszuwächse erfahren. Dieser Effekt überkompensiert empirisch offenkundig die finanziellen Mehrbelastungen durch ein zweites Kind. Anders stellt sich der Vergleich zwischen Zweikindfamilien sowie 3- und Mehrkindfamilien dar. Die Armutsrisikoquoten zwischen beiden Familientypen unterscheiden sich um fast 50 % (4,6 % Punkte).

### **Armutsrisiko und Alter der Kinder und Jugendlichen**

Kinder und Jugendliche sind umso häufiger von Armut betroffen, je älter sie sind. Dies gilt insbesondere für Jugendliche von 15 Jahren bis unter 18 Jahre. Auf diese Gruppe – die nur drei Alterskohorten umfasst – entfallen fast 30 % aller in Armut lebenden Kinder und Jugendliche.

### ***DGB-Studie (2009). Hohes Verarmungsrisiko Jugendlicher<sup>4</sup>***

Das überdurchschnittliche Verarmungsrisiko Jugendlicher wird besonders in einer aktuellen DGB-Studie deutlich. Danach waren im Sommer 2008 fast 1 Millionen Jugendliche zwischen 15 und 24 Jahren auf Hartz IV angewiesen. Zwar konnte ihre Zahl im Vergleich zum Vorjahr um gut 77.000 verringert werden, doch zählte nach wie vor gut jeder zehnte Jugendliche in Deutschland zu den Hartz IV-Empfängern; im Osten gilt dies sogar für mehr als jeden sechsten Jugendlichen. Das Verarmungsrisiko der 15- bis 24-jährigen ist hier mit 17,4 % doppelt so hoch wie für die Gleichaltrigen in den alten Bundesländern (8,4 %). Zwischen den einzelnen Bundesländern sind die Unterschiede noch größer. ***Am ungünstigsten stellt sich die Situation in Berlin dar, wo mehr als jeder/jede fünfte Jugendliche Hartz IV-***

---

<sup>4</sup> Online im Internet. URL:<http://www.dgb.de/> 2009 / 02/ 12\_ jugendarmut/

**Leistungen bezieht.** Es folgen Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern mit einer Hilfequote von fast 20 % der 15 – 24jährigen Bevölkerung.

### **Armutsrisiko und Erwerbsstatus der Eltern**

Das Armutsrisiko von Familienhaushalten ist in starkem Maße davon abhängig, ob und wie viele Bezieher von Erwerbseinkommen im Haushalt leben. Besonders betroffen sind Familien, in denen kein Elternteil einer Erwerbsarbeit nachgeht und/oder die in den Regelungsbereich des SGB II fallen. Je nach Alter der Kinder und Familientyp sind in Haushalten ohne Erwerbstätigen bis zu 72 % der Kinder von einem Armutsrisiko betroffen.

Paar-Familien mit einem oder zwei Kindern und Haushalte, in denen zumindest ein Mitglied im erwerbsfähigen Alter einer Vollzeitbeschäftigung nachgeht, haben mit 10% ein vergleichsweise niedriges Armutsrisiko. Kaum eine Rolle spielt Kinderarmut in Paarfamilien, in denen beide Partner einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Die entsprechenden Quoten liegen bei etwa 4 %.

Daten auf der Basis des SOEP zeigen, dass der Anteil der Kinder unter 18 Jahren, die in Haushalten ohne Vollzeitbeschäftigten leben, von 17% im Jahr 1995 auf 30% im Jahr 2005 angestiegen ist.

### ***Bremer Institut für Arbeitsmarktforschung und Jugendberufshilfe e.V (BIAJ), Kurzmitteilung vom 5. April 2009<sup>5</sup>***

Nach Erhebungen des Bremer Instituts für Arbeitsmarktforschung und Jugendberufshilfe (BIAJ) lebten im September 2008, am Ende des konjunkturellen Aufschwungs, noch immer 1,8 Millionen Kinder im Alter von unter 15 Jahren in Hartz-IV-Familien. Das sind rund 16,1% aller Kinder in Deutschland. Berlin trägt dabei den höchsten Anteil bedürftiger Kinder (siehe Abschnitt „Kinderarmut in Berlin“)

---

<sup>5</sup> Online im Internet. URL:

[http://www.verdi.de/erwerbslose/arbeitsmarktdaten\\_1/langzeitvergleiche/data/sgb2-kinder-092008rev.pdf](http://www.verdi.de/erwerbslose/arbeitsmarktdaten_1/langzeitvergleiche/data/sgb2-kinder-092008rev.pdf)

## Armutsrisiken von Kindern und Jugendlichen aus nichtdeutschen Herkunftsfamilien

Neben Alleinerziehendenhaushalten stellen ausländische Familien eine Gruppe dar, in der der Anteil armer Kinder besonders hoch ist. Von den 2,36 Millionen von Armut betroffenen Kindern in Deutschland haben knapp 520.000 oder 22 % eine ausländische Staatsangehörigkeit. Damit ist dieser Anteil deutlich höher als der Anteil ausländischer Kinder in Deutschland insgesamt (14,5 %). Dies spiegelt sich auch in einer doppelt so hohen Armutsrisikoquote von Kindern und Jugendlichen aus Familien mit einem ausländischen im Vergleich zu solchen mit einem deutschen Haushaltsvorstand wider; sie beläuft sich bei ausländischen Kindern auf 30%.

Tabelle: Anzahl der Kinder und Ausprägung der Armutsgefährdung nach Familientypen

	Insgesamt		davon armutsgefährdet	
	Anzahl in Tsd.	%-Anteil	Anzahl in Tsd.	%-Anteil
<b>Kinder insgesamt</b>				
Kinderzahl insgesamt	13.615	100	2.361	17,34
<b>Kinder nach Haushaltstypen</b>				
Alleinerziehend, 1 Kind	798	5,9	305	38,2
Alleinerziehend, 2 + Kinder	1.199	8,8	495	41,3
Paarhaushalt, 1 Kind	2.694	19,8	325	12,1
Paarhaushalt, 2 Kinder	5.330	39,1	507	9,5
Paarhaushalt, 3 + Kinder	2.935	21,6	414	14,1
sonstige	659	4,8	315	48,1
Summe	13.615		2.361	
<b>Kinder nach Kindesalter</b>				
unter 6	4.085	30,0	587	14,4
6 bis 15	6.709	49,3	1.100	16,4
15 - 18	2.821	20,7	674	23,9
Summe	13.615		2.361	
<b>Kinder nach Migrationshintergrund</b>				
deutscher Haushaltsvorstand	11.892	87,3	1.842	15,5
ausländischer Haushaltsvorstand	1.723	12,7	519	30,1
Summe	13.615		2.361	
<b>Kinder nach Erwerbsstatus der Eltern</b>				
Alleinverdiener, Teilzeit	984	7,2	165	16,8
Alleinverdiener, Vollzeit	3.620	26,6	368	10,2
Vollzeit / Teilzeit	2.679	19,7	101	3,8
Vollzeit / Vollzeit	831	6,1	34	4,1
SGB II Bezieher	1.727	12,7	1.126	65,2
darunter: Aufstocker	427	3,1	271	63,4
Sonstige*	3.774	27,7	567	
Summe	13.615	100,0	2.361	

\* darunter fallen verschiedene für sich genommen gering besetzte Gruppen wie Kinder in Haushalten, in denen beide Elternteile einer Teilzeitbeschäftigung nachgehen, mit Bezug von Arbeitslosengeld I, mit nicht erwerbstätigen Eltern ohne Bezug von Sozialleistungen oder mit Renten-/Pensionsbezug, mit Eltern in Ausbildung sowie Haushalte, deren Erwerbsstatus nicht zuordbar ist.

FIT, Prognos 2007

## **ARMUT VON KINDERN UND JUGENDLICHEN – REGIONALE UNTERSCHIEDE IN DEUTSCHLAND**

### **Armutsatlas des *Paritätischer Wohlfahrtsverband (2009)*<sup>6</sup> belegt *Ost-West-Unterschied***

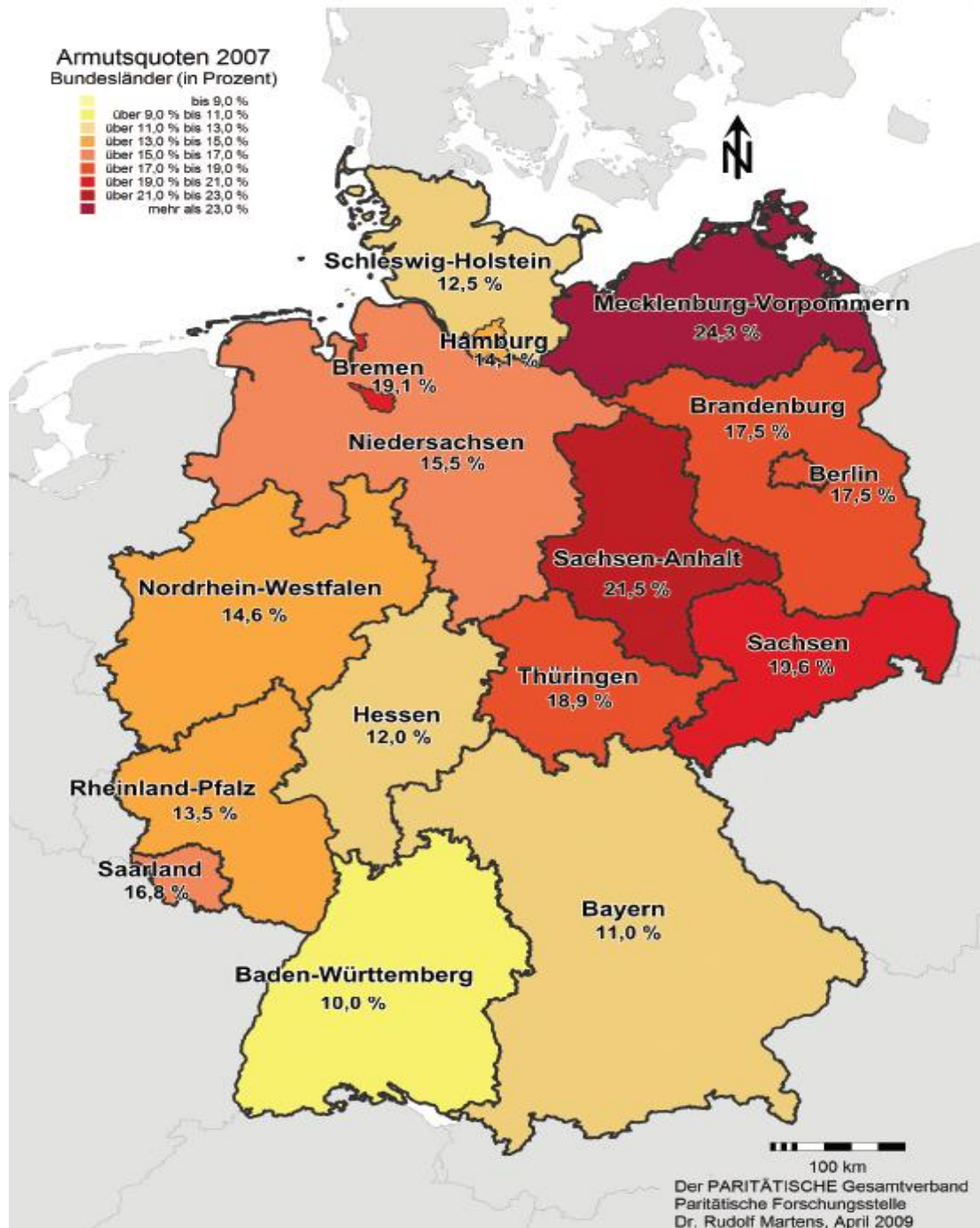
Bei der Betrachtung der Armutsquoten 2007 der Bundesländer springt zunächst der Ost-West-Unterschied ins Auge. Typisch sind für die ostdeutschen Bundesländer insgesamt hohe Armutsquoten, die durch unterschiedliche Rotfärbungen dargestellt werden. Westdeutschland zeigt insgesamt deutlich niedrigere Armutsquoten, dabei ist die Spannweite der Armutsquoten größer als in Ostdeutschland. In Westdeutschland erstreckt sich die Spannweite von Werten in Bremen, die denen in Ostdeutschland gleichen, bis zu Werten in Baden Württemberg, dem Land mit den günstigsten Armutsquoten in Deutschland.

Anstelle der üblichen West-Ost-Betrachtung kann mit einer gewissen Berechtigung von einer Dreiteilung Deutschlands gesprochen werden: Westdeutschland teilt sich auf in den süddeutschen Bereich mit den Ländern Hessen, Baden-Württemberg und Bayern sowie den nordwestdeutschen Bereich mit den Ländern zwischen Saarland und Schleswig Holstein. Der süddeutsche Bereich zeigt eine Armutsquote von knapp 11%, Nordwestdeutschland liegt mit fast 15% deutlich über dem süddeutschen Bereich und etwa in der Mitte zwischen der Armutsquote Ostdeutschlands mit fast 20% und dem süddeutschen Bereich.

---

<sup>6</sup> Online im Internet. URL: <http://www.armutsatlas.de>

Abbildung: Armutsquoten nach Bundesländern 2007

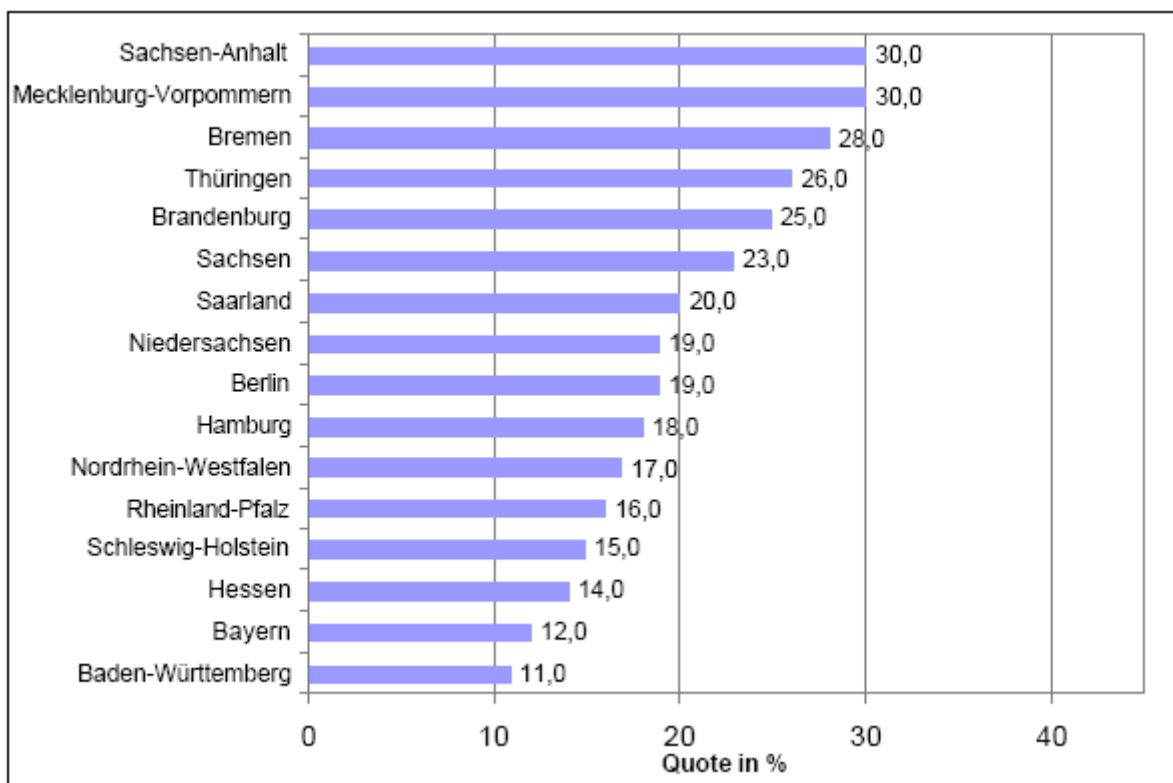


### BMFSFJ-Studie (2008). Armutsrisiken von Kindern und Jugendlichen in Deutschland

Die regionale Differenzierung zwischen Westdeutschland und Ostdeutschland auf der Grundlage von Mikrozensus-Daten zeigt, dass die Armutsgefährdungsquote für Kinder und Jugendliche in den alten Bundesländern mit

15 % deutlich niedriger ist als in den neuen Bundesländern mit 25%. Dementsprechend fällt beim Vergleich der Armutsrisikoquoten von Kindern und Jugendlichen der einzelnen Bundesländer ein Ost-West-Gefälle ins Auge. Die fünf neuen Bundesländer weisen gemeinsam mit Bremen und Berlin höhere Armutsrisikoquoten als die übrigen alten Bundesländer auf.

Abbildung: Armutsrisikoquoten von Kindern und Jugendlichen, nach Bundesländern, 2006, in % (Bezug zum Bundesmedianeinkommen)



### Armutsrisiken in Berlin

Die wirtschaftliche und soziale Lage hat sich für viele Menschen in Berlin in den vergangenen fünf Jahren verschlechtert. Das ist eines der Ergebnisse des neuen Sozialstrukturatlases 2008, den der Senat im Juli 2009 vorgestellt hat. Vor allem die Bezirke Mitte und Neukölln schneiden schlecht ab, Pankow hingegen boomt.

## Die zehn Kieze mit dem besten Sozialindex



Rang	Kiez	Bezirk	Sozialindex
1.	<b>Krumme Lanke</b>	Steglitz-Zehlendorf	1,7120
2.	<b>Dahlem</b>	Steglitz-Zehlendorf	1,6848
3.	<b>Messelpark</b>	Charlottenburg-Wilmersdorf	1,6593
4.	<b>Thielallee</b>	Steglitz-Zehlendorf	1,6585
5.	<b>Kladower Damm</b>	Spandau	1,6456
6.	<b>Eichkamp</b>	Charlottenburg-Wilmersdorf	1,6286
7.	<b>Jägerallee</b>	Spandau	1,6281
8.	<b>Hagenplatz</b>	Charlottenburg-Wilmersdorf	1,6214
9.	<b>Hundekehle</b>	Charlottenburg-Wilmersdorf	1,6131
10.	<b>Kafkastraße</b>	Spandau	1,5847

QUELLE: SOZIALSTRUKTURATLAS 2008, SENGESUMV

Foto: BMO Grafik

## Die zehn Kieze mit dem schlechtesten Sozialindex



417.	<b>Rollberg</b>	Neukölln	-2,0522
416.	<b>Treptower Straße Nord</b>	Neukölln	-2,3537
415.	<b>Reinickendorfer Straße</b>	Mitte	-2,2766
414.	<b>Soldiner Straße</b>	Mitte	-2,2308
413.	<b>Humboldthain NW</b>	Mitte	-2,2036
412.	<b>Alte Hellersdorfer Straße</b>	Marzahn-Hellersdorf	-2,1999
411.	<b>Brunnenstraße</b>	Mitte	-2,1284
410.	<b>Glasower Straße</b>	Neukölln	-2,1192
409.	<b>Heidestraße</b>	Mitte	-2,1006
408.	<b>Silbersteinstraße</b>	Neukölln	-2,0522

QUELLE: SOZIALSTRUKTURATLAS 2008, SENGESUMV

Foto: BMO Grafik



Foto: BMO Grafik zu Berliner Sozialatlas 2009

Die Schere zwischen Arm und Reich wird in Berlin von Jahr zu Jahr größer. Das ist eines der Ergebnisse des Sozialstrukturatlases 2008, der vom Senat vorgestellt wurde. „Wir mussten dabei feststellen, dass die wohlhabenderen Gegenden besser werden und die ärmeren schlechter“, sagte Referatsleiter Professor Gerhard Meinschmidt bei der Präsentation.

In manchen Bezirken wie Mitte, Neukölln und Friedrichshain-Kreuzberg liegt der Anteil der unter 15-Jährigen, die von Hartz IV leben, bei mehr als 70 Prozent- unter anderen die Kieze am Wassertorplatz, am Askanischen, Meh-ring-, Oranien- und Moritzplatz in Kreuzberg, das Rollbergviertel und die Silbersteinstraße in Neukölln.

### **Armut trifft jetzt auch Außenbezirke**

Der Sozialstrukturatlas zeigt auch: Die Armut betrifft längst nicht mehr allein die Innenstadtbezirke Friedrichshain-Kreuzberg und Mitte sowie das Rollbergviertel in Neukölln, den Kiez mit dem schlechtesten Sozialindex. Dort leben berlinweit die meisten Empfänger von Arbeitslosengeld II, die meisten Kinder unter sechs Jahren und die wenigsten Sozialversicherten.

Zu den ebenso stark betroffenen Gebieten, in denen mehr als 70 Prozent der Kinder von Hartz IV leben, zählen inzwischen auch die Außenbezirke

Spandau und Marzahn-Hellersdorf: Eiswerder und Maulbeerallee in Spandau sowie Helle Mitte, Alte Hellersdorfer Straße und Boulevard Kastanienallee in Marzahn-Hellersdorf.

Am besten geht es den Menschen in Steglitz-Zehlendorf und Charlottenburg-Wilmersdorf. Den höchsten Sprung nach oben machte im Vergleich zur ersten Studie 2003 Pankow, am weitesten abgerutscht ist Marzahn-Hellersdorf.

Berlin befindet sich, das ist eines der wesentlichen Ergebnisse des vorgestellten Sozialstrukturatlas 2008, weiter auf einem absteigenden Ast. Die Daten in der 539 Seiten umfassenden Statistik stammen aus dem Jahr 2006. Zuletzt war der Sozialstrukturatlas 2003 mit Daten aus den Vorjahren erschienen. In der Statistik ist Berlin mit seinen 3,4 Millionen Einwohnern in 417 Teile untergliedert. Erfasst wurden unter anderem Einkommen, Bildung, Haushaltsstruktur, Gesundheit und Herkunft.

Auf der Grundlage des Armutsatlas des **Paritätischer Wohlfahrtsverband von 2009** lebten 2007 17,5% der Bevölkerung unterhalb der Armutsschwelle. Das ist mehr als jeder sechste Bürger. Zwischen 2005 und 2007 konnte sich Berlin deutlich verbessern. Die Armutsquote sank von 19,7% im Jahre 2005 auf 17,5% im Jahre 2007. Das sind 2 Prozentpunkte, damit verminderte sich die Armut insgesamt um 11%. Berlin liegt damit immer noch im mittleren Feld aller Bundesländer und hat zusammen mit Brandenburg den niedrigsten Armutswert von allen ostdeutschen Bundesländern. Berlin grenzt im Norden an zwei Regionen mit hohen Armutsquoten von über 19%. Im südöstlichen Bereich finden sich ähnliche Quoten wie in Berlin, ca. 17 bis 18%. Ein fühlbarer „Speckgürteleffekt“ wird im Südwesten Berlins sichtbar. In der Region Havelland-Fläming mit Potsdam ergibt sich eine Armutsquote von 15,3%.

Der östlichste Bezirk ist der Verlierer der Studie. Marzahn-Hellersdorf sei der Bezirk, in dem bei einer lange Zeit hohen Beschäftigungsquote im berlinweiten Vergleich die meisten Menschen ihren Arbeitsplatz verloren hätten. Dementsprechend sanken die Einkommen. Nach Ansicht von Meinlschmidt

zeigt sich gerade an Marzahn-Hellersdorf, dass sich die Schere zwischen Arm und Reich weiter öffnet.

Dort, wo die Wohngegend gut ist, entwickelt diese sich auch weiterhin gut. Wo die soziale Lage ohnehin prekär ist, wird die Situation noch schwieriger. Das zeigt ein Blick auf die nach dem Sozialindex zehn besten und zehn schlechtesten Wohnviertel. Auf den ersten vier Plätzen liegen mit Krumme Lanke, Dahlem und Thielallee drei Quartiere in Steglitz-Zehlendorf (dazwischen liegt noch der Messelpark in Charlottenburg-Wilmersdorf), am Ende aber finden sich die ohnehin schwer benachteiligten Viertel in Mitte und Neukölln: Humboldthain, Soldiner und Reinickendorfer Straße, Treptower Straße Nord und Rollberg.

### ***Kurzmitteilung des Bremer Instituts für Arbeitsmarktforschung und Jugendberufshilfe e.V vom 5. April 2009.***

Wie bereits weiter oben angeführt, hatte Berlin im September 2008 mit 37,1% den höchsten Anteil bedürftiger Kinder unter den Bundesländern. So lebten 150.641 im Alter von unter 15 Jahren in sog. SGB II-Bedarfsgemeinschaften.

## **FOLGEN VON ARMUT FÜR KINDER UND JUGENDLICHE**

Die Auswirkungen der Armut auf die Kinder und Jugendliche lassen sich wie folgt beschreiben: bei den sozial benachteiligten Jugendlichen ist zu beobachten, dass sie

- sich ungesünder ernähren.
- sich weniger bewegen.
- immer häufiger in isolierten Wohnvierteln unter sich bleiben.
- keine oder schlechte Schulabschlüsse haben.
- nur mangelhafte Ausbildungsmöglichkeiten haben.
- keine ausreichend soziale Unterstützung finden und Ihnen häufig ein positiv besetztes Zukunftsbild von ihrem eigenen Leben fehlt.

## Anteil armer und nicht-armer Kinder im Alter von 6 Jahren mit Defiziten im ... (1999)

Lebenslagebereich	Arme Kinder	Nicht-arme Kinder
Grundversorgung	40,0 %	14,5 %
Gesundheit	30,7 %	19,7 %
Soziale Lage	35,8 %	17,6 %
Kulturelle Lage	38,0 %	17,0 %

n = 893

Quelle: „Armut im Vorschulalter 1999“. Vgl. Hock/Holz/Simmedinger/Wüstendörfer 2000: 50.

## Anteil armer und nicht-armer Kinder im Alter von 10 Jahren mit Defiziten im ... (2003/4)

Lebenslagebereich	Arme Kinder	Nicht-arme Kinder
Grundversorgung	51,6 %	5,9 %
Gesundheit	25,8 %	19,1 %
Soziale Lage	34,6 %	12,9 %
Kulturelle Lage	37,7 %	12,6 %

n = 500

Quelle: „Armut im späten Grundschulalter 2003/4“; Berechnung des ISS.



### Fehlende soziale Teilhabe durch Armut

Aufgrund der mangelnden finanziellen Ressourcen in den Elternhäusern können die in Armutslagen lebenden Kinder und Jugendlichen nicht in gleichem Anteil am gesellschaftlichen Leben teilhaben wie die nicht armen Gleichaltrigen. Gerät eine Familie in Armut, so brechen in der Folge vielfach auch die sozialen Kontakte der Kinder ab. Außerschulische Freizeit-, Kultur- und Sportveranstaltungen sind für die Erziehungsberechtigten mit erhöhten Kosten verbunden und bleiben den Kindern häufig verwehrt.

Die soziale Herkunft gibt den Ausschlag für das gesamte Freizeitverhalten. Sie sorgt bei den Jugendlichen aus gut situierten Familien meist für eine Verstärkung der Impulse aus dem Elternhaus. Jugendliche aus den oberen Sozialschichten beschäftigen sich in ihrer Freizeit besonders häufig mit Lesen, mit kreativen oder künstlerischen Aktivitäten und pflegen ihre sozialen Kontakte. Bei den Jugendlichen aus sozial benachteiligten Familien hingegen hat das Abtauchen in die Gleichaltrigengruppe mit ihrer spezifischen Freizeitkultur eine andere Bedeutung. Insbesondere männliche Jugendliche aus der Unterschicht bilden die Gruppe der Technikfreaks, die ihre Freizeit vorrangig mit Computerspielen und Fernsehen verbringen. Verbindet sich dies mit einer Abwendung von Schule und Berufsausbildung, liegt ein riskantes Abrücken von gesellschaftlichen Konditionen vor.

***BMAS (2008). Lebenslagen in Deutschland. Der 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung***

Für Haushalte und Kinder mit Armutsrisiko lässt sich häufig auch eine geringere soziale Vernetzung feststellen. Mit dem sozioökonomischen Status einer Familie sinkt beispielsweise die Zahl der Freizeitaktivitäten des Kindes. Jedes sechste Kind (16%) aus einkommensarmen Familien gibt an, weniger als drei Aktivitäten in seiner Freizeit auszuüben. Von den Kindern aus nicht einkommensarmen Familien tut dies knapp jedes zehnte Kind (9%). Diese Kinder bringen z. B. seltener Freunde mit nach Hause oder feiern seltener ihren Geburtstag. Doch gerade aus der Beteiligung an einem Netz sozialer Beziehungen, das Kontakte, Unterstützung und Hilfe bietet, entstehen Freiräume, aus denen eigene Teilhabechancen erwachsen können.

**Armut und Gesundheit**

***BMAS (2008). Lebenslagen in Deutschland. Der 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung***

Der Großteil der Kinder und Jugendlichen in Deutschland wächst gesund auf. Die Kinder und Heranwachsenden, die mit Krankheiten und Gesundheitsstörungen zu tun haben, kommen vermehrt aus sozial benachteiligten Familien. Nach Ergebnissen der Einschulungsuntersuchungen in Branden-

burg im Jahr 2005 werden bei Kindern aus Familien mit niedrigem Sozialstatus weitaus häufiger Entwicklungsverzögerungen und Gesundheitsstörungen festgestellt.

### ***13. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung (2009). Mehr Chancen für gesundes Aufwachsen - Gesundheitsbezogene Prävention und Gesundheitsförderung in der Kinder- und Jugendhilfe<sup>7</sup>***

Der Bericht stellt einen grundsätzlich guten Gesundheitszustand der in Deutschland lebenden jungen Menschen fest. Alarmierend ist dagegen, dass vor allem Kinder und Jugendliche aus einkommensarmen und bildungsfernen Familien sowie mit Migrationshintergrund an körperlichen und seelischen Krankheiten leiden. Sie sind häufig übergewichtig und zeigen Auffälligkeiten in der sprachlichen und motorischen Entwicklung.

#### ***Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS)***

Auffällig in den Ergebnissen sind Unterschiede im Gesundheitsverhalten, die sich fast durchgängig in Abhängigkeit von Schicht und Migrationshintergrund zeigen:

- Kinder und Jugendliche aus Familien mit niedrigem Sozialstatus sind von Übergewicht und Adipositas besonders häufig betroffen. Kinder mit Migrationshintergrund gehören ebenfalls zur Risikogruppe.
- Dasselbe gilt für psychische Probleme und Verhaltensauffälligkeiten (Hyperaktivität, Probleme mit Gleichaltrigen, emotionale Probleme)
- Während von Kindern und Jugendlichen mit einem hohen sozialen Status nur 16% Essstörungen aufweisen, sind dies Kinder und Jugendliche mit mittlerem Sozialstatus 21%, mit niedrigem sozialem Status sogar 28%. Hauptschüler/innen sind wesentlich häufiger vom Verdacht auf eine Essstörung betroffen als Realschüler/innen und Gymnasiasten/innen.

---

<sup>7</sup> Online im Internet. URL:

[http://www.dji.de/bibs/13\\_Kinder\\_und\\_Jugendbericht\\_DRS\\_1612860.pdf](http://www.dji.de/bibs/13_Kinder_und_Jugendbericht_DRS_1612860.pdf)

- Nach den Befragungsergebnissen sind Kinder und Jugendliche in Deutschland in der Mehrzahl körperlich und sportlich aktiv. Allerdings zeichnen sich einige wichtige Unterschiede ab, die darauf hinweisen könnten, dass möglicherweise nicht alle Gruppen gleichen Zugang zu sportlichen Möglichkeiten haben (geringere Anteile von Vereinssporttätigkeit bei Kindern mit Migrationshintergrund und Kindern aus Familien mit niedrigem Sozialstatus).
- Jungen und Mädchen aus Familien mit niedrigem Sozialstatus rauchen häufiger als diejenigen aus Familien mit mittlerem und vor allem mit höherem Sozialstatus. Besonders stark zeichnet sich das soziale Gefälle bei den 14- bis 17-Jährigen ab, es deutet sich aber auch bei den 11- bis 13-Jährigen an, obwohl der Anteil der Raucher in dieser Altersgruppe noch sehr gering ist.

Der 3. Armuts- und Reichtumsbericht fasst die Ergebnisse der KiGGS wie folgt zusammen: Kinder und Jugendliche aus Familien mit niedrigem Sozialstatus weisen demnach zu 32% einen sehr guten allgemeinen Gesundheitszustand auf im Vergleich zu 38% bzw. 48% derer aus Familien mit mittlerem und hohem Sozialstatus. Von Übergewicht sind Kinder und Jugendliche aus der niedrigen im Vergleich zur höchsten Statusgruppe 2,3-mal häufiger betroffen. Psychische Auffälligkeiten sowie Verhaltensauffälligkeiten sind bei ihnen sogar 3,8-mal häufiger festzustellen. Der vergleichsweise schlechtere Gesundheitszustand von Kindern und Jugendlichen, die in sozial benachteiligten Verhältnissen aufwachsen, kommt außerdem in einer geringeren körperlich-sportlichen Aktivität, stärkeren Defiziten der motorischen Entwicklung, einer ungesünderen Ernährung, einem häufigeren Auftreten von Essstörungen, einem stärkeren Tabakkonsum, einer höheren Passivrauchexposition sowie einer geringeren Teilnahme am Krankheitsfrüherkennungsprogramm für Kinder zum Ausdruck.

### **15. Shell-Jugendstudie: Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck<sup>8</sup>**

Die Shell Jugendstudie 2006 zeigt, wie das Gesundheitsverhalten nach sozialer Schicht der Jugendlichen variiert. So sind gesundheitsgefährdende Verhaltensweisen wie ungesunde Ernährung (täglicher Konsum von Cola/Limonade: 46 % in der Unterschicht zu 12 % in der Oberschicht), mangelnde körperliche Bewegung (38 % zu 14 %) und regelmäßiges Zigarettenrauchen (37 % zu 15 %) unter Jugendlichen aus der Unterschicht weit häufiger verbreitet als in mittleren und oberen Sozialschichten.

### **Armut und Bildungschancen**

#### **UNICEF-Bericht (2008). „Zur Lage der Kinder in Deutschland“<sup>9</sup>**

Die Bildungschancen eines Kindes und Jugendlichen hängen in Deutschland viel stärker als in anderen Ländern davon ab, wo es lebt und wo es herkommt. Der Schulabschluss der Eltern, Arbeitslosigkeit im Wohnumfeld, die durchschnittliche Zahl der Bücher im Haushalt sowie der Migrantenanteil sind entscheidende Indikatoren für den Schulerfolg.

Kinder aus ausländischen Familien besuchen in den ersten Lebensjahren seltener einen Kindergarten und sind in Sonder- und Hauptschulen stark überrepräsentiert. Etwa 17% der Jugendlichen mit Migrationshintergrund verlassen die Schule ohne einen Abschluss. In Baden-Württemberg sind es sogar 30%, in Hamburg und Berlin 25%.

Kinder aus benachteiligten Familien profitieren besonders davon, wenn die Beschäftigungschancen ihrer Eltern verbessert und gleichzeitig Be-

---

<sup>8</sup> Online im Internet. URL: [http://www.shell.de/home/content/deu/aboutshell/our\\_commitment/shell\\_youth\\_study/2006/](http://www.shell.de/home/content/deu/aboutshell/our_commitment/shell_youth_study/2006/)

<sup>9</sup> Zusammenfassung der wichtigsten Befunde. URL: <http://www.unicef.de/5497.html>

treuungsmöglichkeiten angeboten werden. Gleichwohl ist Deutschland von dem Ziel, bis zum Jahr 2013 flächendeckend für mindestens ein Drittel aller Kinder unter drei Jahren Betreuungsplätze anzubieten, noch weit entfernt. Die Besuchsquote lag 2005 in Westdeutschland bei 6,2% und in Ostdeutschland bei 36,6%.

### ***AWO-ISS-Studie***

Der „Faktor“ Armut ist bedeutsam für die Bildungschancen und vor allem für den Schulerfolg der Kinder. Die untersuchten armen Kinder wurden vermehrt nicht regulär eingeschult, hatten bereits in der Grundschulzeit schlechtere Schulnoten und blieben öfter sitzen. Sie wechselten in dieser Zeit häufiger auf Sonderschulen und schafften selten den Wechsel zum Gymnasium. Die Selektionsmechanismen sind im Schulsystem mit begründet.

Jeder elfte Schüler bzw. Schülerin im Gymnasium ist arm, bei den Hauptschülern lebt jeder zweite in Armut. Armut ist der ursächliche Grund für schlechte Bildung. Von 100 Kindern, die bereits während ihrer Kindergartenzeit als arm galten, schaffen nach der Grundschule gerade einmal vier den Sprung aufs Gymnasium – bei nicht-armen Kindern sind es 30.

Die schulische Entwicklung der Kinder in der Grundschulzeit wurde bestimmt durch die Indikatoren „frühe Armutserfahrungen“, „Armutsdauer“, „aktuelle Armutssituation“, „Lebenslagentyp“, „Wohngegend“ und „Migrationshintergrund“. Es zeigte sich, die Hauptursache für eine nicht erfolgreiche Schullaufbahn liegt vor allem im Faktor „Armut“ und erst sekundär im Faktor „Bildungs- und Berufshintergrund der Eltern“. Dagegen unterschieden sich arme und nicht-arme Kinder sowie deutsche und nicht-deutsche Kindern nur wenig in Bezug auf ihre Bildungsambitionen. Der große Wunsch aller ist das Erreichen des Gymnasiums. D.h., es besteht noch immer eine hohe Motivation bei den Zehnjährigen und zugleich eine große Gefahr rascher und tief greifender Frustrationen.

### **World Vision-Kinderstudie (2007). Kinder in Deutschland 2007<sup>10</sup>**

Soziale Herkunft bestimmt über den Bildungsverlauf. Knapp zwei Drittel der Kinder in der Altersgruppe von 8 bis 11 Jahren besuchen die Grundschule. Das andere Drittel verteilt sich auf die je nach Bundesland unterschiedlichen Schulformen im Sekundarbereich I. Auffällig sind die Zusammenhänge zur Herkunftsschicht. Gymnasien besuchen nur 1% der Kinder aus der Unterschicht, aber 18% der Kinder aus der Oberschicht. 19% der Kinder aus der Unterschicht sind auf einer Förderschule, im Vergleich zu 1% der Kinder aus der Oberschicht. Noch deutlicher zeigt sich der Effekt der Herkunftsschicht, wenn man die Kinder nach dem von ihnen gewünschten Schulabschluss fragt. 49% der Kinder benennen das Gymnasium oder das Abitur, wobei sich Mädchen und Jungen an dieser Stelle nicht relevant unterscheiden. Kinder aus der Unterschicht benennen nur zu 20%, Kinder aus der unteren Mittelschicht zu 32%, Kinder aus der Mittelschicht zu 36%, hingegen Kinder aus der oberen Mittelschicht zu 68% und Kinder aus der Oberschicht sogar zu 81% das Gymnasium oder das Abitur als Bildungsziel. 15% der Kinder sind sich unsicher und können hierzu noch keine klare Antwort geben. Anders verhält es sich bei der Bewertung der eigenen Leistungsfähigkeit. Kinder aus den oberen Schichten bezeichnen sich zu 70% bzw. 74% als gute bis sehr gute Schüler. In der Mittelschicht sind es 57%, in der unteren Mittelschicht 53% und in der Unterschicht sogar nur 28%.

---

<sup>10</sup> Online im Internet. URL: <http://www.worldvisionkinderstudie.de/die-studie-2007.html>